

Liebe Gemeinde,

die Lieder im Advent lassen uns teilhaben am Zwiegespräch ihrer Dichter mit der Bibel. Sie geben Einblick, wie sie ihren Glauben leben. Spannen auch, nach der Entstehung dieser Lieder zu fragen. Dann werden wir hineingezogen in die gesellschaftlichen Umstände ihrer Zeit.

Seine eingetragenen Namen lauten Joachim, Georg, Wilhelm, letztlich hat sich Jochen als sein Name durchgesetzt. Mit Jochen Klepper zu singen, bedeutet, einem Menschen zu begegnen, vor dessen Berliner Wohnhaus im Stadtteil Zehlendorf heute drei ein Pflastersteine im Boden eingelassen sind, ein „Stolpersteine“. Dort, wo 1938, als Jochen Klepper sein Adventslied schreibt, die Fahrzeuge der Sicherheitspolizei hielten, um jüdische Menschen in die Deportation zu führen. Auf Jochens Gedenkstein steht: **„Jochen Klepper, gedemütigt / entrechtet/ Flucht in den Tod.“**

„Flucht in den Tod“. Kaum jemand führt uns mit seinen so ungemein glaubensstarken Texten derart radikal vor diese letzte Frage unserer Existenz, wie Jochen Klepper.

Die Nacht mit ihrer Dunkelheit, von der er schreibt, sie ist kein allgemeines Bild, sondern die tägliche Erfahrung seiner Familie unter den Rassegesetzen im nationalsozialistisch regierten Land. Diese Nacht, die auf Menschenleid fällt, das ist das Schicksal der Juden. Sie sind diejenigen, die in der Nacht weinen, die ihren Morgen mit immer den gleichen Ängsten beginnen, gepeinigt und bange darum, ob es überhaupt Abend noch für sie geben wird. All das findet sich in der ersten Strophe beschrieben, nicht anklagend, sondern teilnehmend, tröstend.

Jochen Klepper ist mit einer jüdischen Frau verheiratet. Johanna Stein bringt zwei Töchter mit in die Ehe. Die ältere kann kurz vor Kriegsbeginn nach England ausreisen. Für die jüngere wie für die Mutter findet sich keine solche Möglichkeit mehr. In seinem Tagebuch hält Jochen Klepper fest, wie sie als Familie das Jahr 1938 erleben: Im August notiert er:

"Immer schlimmere Verschärfungen auch in Hotels für die Juden. Reisen ist nun anders als von Haus zu Haus eigentlich ausgeschlossen."

Am 20.Oktober lesen wir:

Die Völker haben für den Frieden gebetet; werden sie dafür zu beten beginnen, dass Frieden für die Juden wird? "

Vom 27. Oktober schreibt er:

"Viele Verhaftungen von jüdischen Polen in Berlin; auch Schülerinnen aus Brigittes Schule wurden aus dem Unterricht abgeholt

Und am 2. November , kurz vor dem Pogrom an den jüdischen Gotteshäusern und Geschäften, da lesen wir bei ihm:

Genau wie wir stehen Meschkes erschreckt vor dem Faktum, mit welcher Gleichgültigkeit die Christen, auch in Deutschland! an dem Geschick der Juden vorübergehen, geschweige denn, dass sie erkennen, wie ernst Gott hier mit den Christen redet."

Klepper sieht täglich, wo Gott auch mit den Weihnachtschristen zu reden hat, wenn sie dicht aneinander gedrängt vor dem Tannenbaum in den Kirchen sitzen und es sich gefallen lassen, aus dem Lukasevangelium zu hören. Er weiß, dass sich dort an der Krippe Täter und Opfer begegnen, vor allem aber jene in großer Zahl, die schweigen, die wegsehen und vor dem Schicksal der Juden die Augen verschließen.

Lässt sich Weihnachten feiern, als wäre Jesus nie das Kind einer jüdischen Mutter gewesen wäre? Ja, man konnte es so feiern. Es hat Pfarrer in dieser Zeit gegeben, die Jesus als vermeintlichen Arier zu predigen verstanden und den Führer damit beauftragt sahen, das Werk dieses Kindes nun als Rettung für die deutsche Nationen zu vollenden.

Es ist keine Frage: Wo Unrecht herrscht, gibt es Schuldige. Wo Taten sind, da gibt es auch Täter. Klepper spricht sie in seinem Adventslied unmittelbar an, **die Schuldigen**. Mit ihnen will er reden und unterbreitet ihnen aus der Mitte seines christlichen Glaubens ein geradezu unfassbares Angebot: Wer sich aufmacht zum Stall, wer zum Kind in der Krippe kommt, der soll Gott erfahren, als jemanden, der sich seiner annimmt. Die schuldig geworden sind, sie sollen herübergezogen, von ihrem Irrweg „herübergerettet“ werden um noch einmal neu beginnen zu können. Vorausgesetzt, dass jemand sein Tun als Unrecht an Gott und jedem einzelnen Menschen erkennt.

Jochen Klepper setzt seine Hoffnung darauf, dass sich am Weihnachtstag Menschen anrühren lassen, eine Wende zu vollziehen, ja dass sich diese Wende vollziehen muss, weil die Botschaft des Evangeliums so lautet, dass Gott den Sünder nicht lässt.

Diese Erwartung zieht sich durch alle Strophen. In dieser Friedensvision liegt das helle Licht, der Morgenstern, der die Nacht bald schon überwunden haben wird.

- **Wer in der Nacht geweinet, soll froh mit einstimmen können.**
- **Wer schuldig ist auf Erden, soll sein Haupt nicht verhüllen müssen.**

Es muss ja weiter miteinander gelebt werden. Klepper sieht nach wie vor das biblische Wort in Kraft gesetzt:

Wer hier dem Sohn vertraut, kommt dort aus dem Gericht.

Es ist die Zusage aus dem Johannesevangelium:

Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. (5,24)

Wo könnte diese Verheißung einen Menschen stärker ergreifen, als an der Krippe am Weihnachtsabend? Etwa 300 Jahre zuvor hat es Paul Gerhardt ganz ähnlich in seinem Weihnachtslied formuliert:

„Wann oft mein Herz im Leibe weint und keinen Trost kann finden, rufst du mir zu: „Ich bin dein Freund, ein Tilger deiner Sünden!“

Es ist die wohl stärkste Zusage der Bibel überhaupt, die wir uns jetzt zu singen, wenn wir die 4. Und 5. Strophe aufschlagen:

Strophe 4+5

Es finden sich jedoch im weiteren politischen Verlauf keine Anzeichen der für Klepper wie für die Juden so wichtigen Wende. Vielmehr sieht sich Klepper mit seiner Familie vermehrt dem Zugriff der Behörden ausgesetzt. Der Fluchtweg zur Ausreise der jüngeren Tochter zerschlägt sich. Verlage, darunter Ullstein, kündigen die Zusammenarbeit auf. Der Ausschluss aus der Reichsschrifttumskammer kommt einem Berufsverbot gleich. 1940 wird Klepper im Dezember zur Wehrmacht eingezogen und neun Monate später wegen der nichtarischen Ehe als „wehrunwürdig“ gebrandmarkt entlassen. Die Deportation der jüdischen Seite der Familie steht endgültig bevor. In der Nacht zum 11. Dezember 1942 nehmen sie sich miteinander das Leben.

In der neu entstandenen Bundesrepublik sind es Straßen, die nach ihm benannt werden, auch Schulen und Gemeindehäuser, tragen seinen Namen. Da gibt es die Briefmarke zu seinem Gedenken und all die Tafeln, die sich zunehmend einfinden, um sich an den Satz zu klammern:

- gedemütigt / entrechtet/ Flucht in den Tod.“
- Oder auch deutlicher: „Die antisemitische Verfolgung trieb ihn und seine Familie in den Tod“

Was diese Tafeln nicht aussprechen, ja es geradezu umgehen, das es ausgesprochen wird, das steht in diesem Satz: **Es fand sich niemand, der ihm beistand.**

Und das ist bis heute eine bleibende Frage, wer denen beisteht die in der Nacht weinen. Wer heute heraustritt aus dem Trend, den alle irgendwie mitmachen, um sich an die Seite eines einzelnen zu stellen, der es braucht. Dann wäre es womöglich ehrlich, hinzusetzen: „Auch wir tun uns heute schwer damit“.

Es ist ja nicht die Frage, ob irgendwer es tut, sondern ob ich bereit bin, es zu tun. Und dann zeigt sich schnell, welche Widerstände es in mir gibt, die es lange schon verdient haben, hinterfragt und angegangen zu werden.

Mit Jochen Klepper zu singen bringt diese Fragen auf. Und es hält doch für uns auch die andere Seite offen:

- den Trost und den Zuspruch, dort, wo wir selbst zu denen gehören, die in der Nacht weinen und den kommenden Tag mit Ängsten erwarten.
- das Aufleuchten der biblischen Verheißungen, die unseren Glauben stärken wollen
- wie auch die ausgestreckte Hand zum neuen Anfang, aufrecht, befreiend, weil da eine Last abfällt, die man dann nicht mehr mit sich herumträgt.

Dann mag man sein Weihnachten feiern, wie Jochen Klepper es gerne gefeiert hätte und das er so beschreibt:

Beglänzt von seinem Lichte hält euch kein Dunkel mehr. Von Gottes Angesichte komm euch die Rettung her.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft...

Big Band